

Die Kultur-Tipps von Akzént

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): - **(2005)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

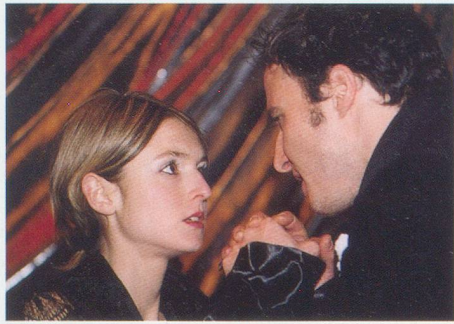
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



Sandra Fönbacher und Nic Aklin

könne. Natürlich lassen sich die Abonnementszahlen nicht mit jenen des Theater Basel vergleichen, aber eine erfreuliche Tatsache sei dies dennoch, meint der Theaterleiter. Die Tatsache, dass, trotz der Zuschauereinnahmen und den finanziellen Beiträgen, die mal vom Lotteriefonds, mal vom Kanton Baselland zufließen, das erfolgreiche Kleintheater nicht selbsttragend, sondern auf die Einnahmen aus Helmut Fönbachers Filmprojekten angewiesen ist, lässt erahnen, wie viel Arbeit und Herzblut in ein solches Theater gesteckt werden muss.

Heute sind bei der Theater Company 40 Schauspieler und 5 Regisseure engagiert, die allein in dieser Saison für 8 Theaterstücke besorgt sind. Bei der Wahl der Stücke müssten gewisse Konzessionen ans Publikum gemacht werden, wie Helmut Fönbacher zugibt, denn er könne es sich nicht leisten, Stücke zu machen, die niemand sehen will. Das heisse aber nicht, dass sich sein Theater anbieten müsse, im Gegenteil. Immer wieder gibt sein Ensemble Stücke von Shakespeare, Molière oder Dürrenmatt. Dabei kommt dem Theater zugute, dass es auf sehr gute Schauspieler zurückgreifen kann, von denen viele einst beim Theater Basel engagiert waren.

So ist es auch Helmut Fönbachers vordringlichstes Ziel, Theater von hoher Qualität zu bieten. Er versuche mit seinen Stücken, «den Theaterbesuchern etwas mitzugeben, das sie mit nach Hause nehmen können». Offensichtlich gelingt ihm dies immer wieder, wie die Popularität seines Theaters nachdrücklich beweist. Dass es noch lange weiter leben soll, ist eine der Visionen des Ziehvaters, wobei er auch seine Filme und Drehbücher keineswegs vernachlässigen möchte. Mit Haut und Haar ist er der Schauspielkunst verfallen; dies war früher so, ist heute nicht anders und wird wohl noch lange so bleiben.

Die Übersicht über das Theaterprogramm entnehmen Sie der Tagespresse oder unter: www.foerbacher.ch

Die Kultur-Tipps von Akzént

Langsam neigt sich der Winter seinem Ende entgegen. Schon künden wärmere Sonnentage vom nahenden Frühling. Die Tage werden wieder etwas länger; die Sonne nähert sich gemächlich der nördlichen Hemisphäre. Noch finden aber die meisten interessanten Kulturveranstaltungen abends und drinnen statt. Da zeigt nicht nur die Helmut Fönbacher Theater Company einige äusserst sehenswerte Stücke, auch auf anderen Bühnen und in verschiedenen Lichtspielhäusern wird beste Unterhaltung geboten. Einige sehr gute Konzerte und ein paar sehenswerte Museumsausstellungen ergänzen das ohnehin schon breite Angebot. Akzént hat sich für Sie ein wenig umgesehen und aus dem reichhaltigen Kulturangebot die Leckerbissen ausgesucht. Ob Theater-, Kino-, Konzert- oder Museumsbesuch, der Möglichkeiten gibt es viele.



Die Kleinbasler Altstadt

Die Basler Denkmalpflege zeigt im Museum Kleines Klingental, welches in den Räumen des ehemaligen Nonnenklosters untergebracht ist, Zeugnisse zur baulichen Entwicklung der im 13. Jahrhundert gegründeten «minderen Stadt». Das Kleinbasel war ein eigenständiges Gemeinwesen, dessen Strukturen auch nach der Vereinigung mit Grossbasel (1392) lange fortlebten. Gewerbekänäle und Mühlen schufen die Voraussetzungen dafür, dass im 19. Jahrhundert die Farbenindustrie und später die chemische Industrie hier entstehen konnten. Die Ausstellung wird anlässlich der Veröffentlichung eines neuen Bandes über das Kleinbasel in der Reihe «Die Kunstdenkmäler der Schweiz» realisiert. Dauer der Ausstellung: bis 27. Februar 2005. Ort: Museum Kleines Klingental, Unterer Rheinweg 26, 4058 Basel

Klassische Schönheit und vaterländisches Heldentum

Die Skulpturhalle, eine der grössten Sammlungen von Abgüssen antiker

Plastik, zeigt das Werk des Basler Bildhauers Ferdinand Schlöth (1818–1891). Er ist einer der herausragenden Vertreter des schweizerischen Klassizismus. Sein Oeuvre umfasst über hundert Statuen, Porträtbüsten, Reliefs und Entwürfe, darunter bekannte Denkmäler wie das Winkelrieddenkmal in Stans oder das St. Jakobsdenkmal in Basel. Schlöth setzte sich, wie die meisten Künstler des 19. Jahrhunderts, intensiv mit der antiken Kunst auseinander und weilte von 1844 bis 1874 in Rom, dem Mekka für antike Kunst. Zurück in Basel fand er den fortwährenden Zugang zur antiken Skulptur vorwiegend in der damals noch jungen Skulpturhalle. Bis zu seinem Tod war er einer ihrer engagiertesten Förderer. Dies ist mit ein Grund dafür, dass die Skulpturhalle Ferdinand Schlöth eine Sonderausstellung widmet.



Für GROSSELTERN mit ihren ENKELN

Pinocchio

Pinocchio, das wunderschöne Märchen des italienischen Schriftstellers Carlo Collodi, entstand im 19. Jh. und wurde im Laufe der Zeit von diversen Autoren immer wieder adaptiert. Auch das Basler Marionettentheater führt dieses Stück seit Jahren regelmässig auf. Es ist die rührende Geschichte des Tischlers Gepetto, dem sein selbst geschaffenes Werk aus den Händen gleitet. Aus der Marionette Pinocchio wird ein lebendiges Wesen, das auf eigene Faust beginnt, die Welt zu erkunden. Seine Abenteuer regen zum Lachen an und stimmen zugleich nachdenklich. Das im Dialekt gesprochene Stück eignet sich für Kinder ab 5 Jahren und eröffnet dem Publikum eine Welt voller Überraschungen und Wunder.

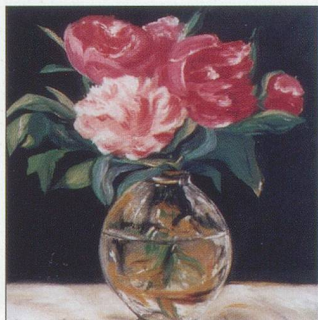
Vorstellungen: Sa, 26. Feb., So, 27. Feb., Mi, 2. März, Sa, 5. März, So, 20. März sowie im April und Mai (jeweils 15 Uhr). Ort: Basler Marionetten Theater, Münsterplatz 8, Basel (Billette-Vorverkauf: Musik Wyler, Tel. 061 261 90 25)

Dauer: Bis 12. März 2005.

Ort: Skulpturhalle, Mittlere Strasse 17, 4056 Basel

Il Barbiere di Siviglia

1816 schuf der 26-jährige Gioacchino Rossini mit «Il Barbiere di Siviglia» sein Meisterwerk. Es gilt als der Gipfel der italienischen opera buffa, die, im Gegensatz zur opera seria, volkstümliche oder komische Themen behandelt. Rossinis Oper, die im Geiste der Commedia dell'Arte steht, erzählt die Geschichte des jungen Grafen Almaviva, der Rosina erobern möchte. Ihr Vormund Bartolo aber hält die schöne Rosina wie eine Gefangene, aus Angst sie zu verlieren. Der Barbier Figaro, der alle Fäden in der Hand hält, verschafft dem Grafen schliesslich mit schlauer List Zugang zu seiner Geliebten. Es entsteht ein Feuerwerk aus Situationskomik mit Verkleidungen, Verwirrungen und Verwicklungen. Für beste Unterhaltung ist gesorgt. Daten: Regelmässige Vorstellungen ab Ende Februar (siehe Theaterprogramm) Ort: Theater Basel, Grosse Bühne



Die Blume in der Moderne

Die grosse Sonderausstellung ist dem Motiv der Blume in der Kunst der Moderne gewidmet. Gezeigt werden Bilder vom Impressionismus bis heute, von Edouard Manet, Vincent van Gogh, Paul Cézanne, Max Ernst bis Andy Warhol, Pipilotti Rist und Jeff Koons. Ebenfalls von zentraler Bedeutung ist die Fotografie, die mit ausgesuchten Meisterfotographen des 20. Jahrhunderts vertreten ist. Wie die Ausstellung zeigt, ist die Blume der Moderne kein Relikt der Vergangenheit, sondern ein zentrales Motiv. Allerdings zeigt die Ausstellung nicht nur das schöne, liebliche Bild der Blume, sondern genauso deren dunkle Seite, die «Fleurs du Mal».

Dauer der Ausstellung: 20. Februar bis 22. Mai

Ort: Fondation Beyeler, Baselstr. 77, 4125 Riehen

Besonderes: Pro Senectute-Führung am Dienstag, 5. April (Siehe S. 34)

Ausgewählte Filme in den Basler KultKinos (ab Februar im Programm)



Seres Queridos

Leni, eine junge jüdische Frau, die in einem streng orthodoxen Umfeld aufgewachsen ist, stellt ihrer Familie ihren Verlobten Rafi vor, ein junger Palästinenser. Während das Paar versucht, den Angehörigen die Neuigkeit mitzuteilen, lässt Rafi – im Bestreben, einen günstigen Augenblick zu schaffen – einen Topf mit kalter Suppe aus dem Fenster fallen. Dieser landet auf dem Kopf eines Passanten und lässt ihn tot umfallen, womit die Turbulenzen erst richtig beginnen ...

La demoiselle d'honneur

In seinem aktuellen Drama hat Altmeister Claude Chabrol, 74, einen Roman von Ruth Rendell verfilmt. Darin geht es um Philippe Tardieu, einen jungen Mann, der mit beiden Beinen fest im Leben steht. Auf der Hochzeit seiner Schwester lernt er Senta, eine junge, ihn faszinierende Frau kennen und verliebt sich leidenschaftlich in sie. Mehr und mehr gerät der Rationalist in ihren Bann. Senta verhält sich immer rätselhafter und steigert sich schliesslich in die fixe Idee hinein, dass es der grösstmögliche Liebesbeweis sei, irgendjemanden umzubringen. Spätestens da müssten bei ihm die Alarmglocken klingeln, was sie auch tun, aber nicht laut genug ...

Die genauen Zeiten sowie die Kinosäle entnehmen sie bitte der Tagespresse.



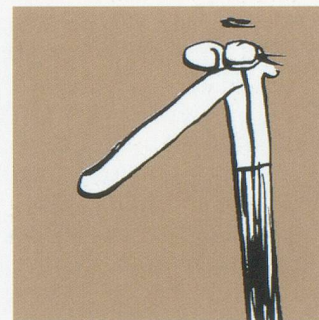
Instrumenten-Sprechstunde

Beim Stöbern im Estrich oder beim Aufräumen des Kellers stösst man manch-

mal auf alte Musikinstrumente oder Notenblätter, die man nicht so recht einzuordnen vermag. Die «Instrumenten-Sprechstunde» mit Thomas Drescher, dem stellvertretenden Direktor der Schola Cantorum Basiliensis, und mit Martin Kirnbauer, dem Kurator für die Sammlung alter Musikinstrumente im Historischen Museum und Leiter des Musikmuseums, bietet die Gelegenheit, solche Raritäten (Flöten, Geigen, Notenblätter etc.) begutachten zu lassen. Dabei können keine eigentlichen Wertschätzungen vorgenommen werden, sondern es werden nach Möglichkeit eine erste historische Einordnung und Beurteilung wie auch Ratschläge für die weitere Pflege und den Umgang gegeben.

Datum: Sonntag, 6. März

Ort: Musikmuseum, Im Lohnhof 9, Basel



Nicolas Mahler – Zeichnungen (Comics)

Der Wiener Zeichner und Autor Nicolas Mahler hat mittlerweile über 20 Bücher hervorgebracht. Er ist ein Meister des Comic Strips (engl.: komischer Streifen), jener in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts populär gewordenen Gattung, wo eine feste Folge von Bildern mit oder ohne Text eine komische Szene erzählt. Comic Strips sind normalerweise nicht länger als drei bis vier Bilder mit einem feststehenden Ensemble an Figuren und einer Pointe am Ende. Häufig werden bestimmte Motive variiert, um ihnen so neue Perspektiven abzugewinnen. Die Figuren von Nicolas Mahler sind einfach und fein gezeichnet und seine Szenarien entwickeln sich aus wenigen, klaren Linien. Bekannt wurde er vor allem mit Flaschko, dem Mann in der Heizdecke, der, vor seinem kleinen Fernsehapparat sitzend, die wirklich grossen Fragen des Lebens mit seiner Mutter bespricht. Treffsicher beschreibt Mahler solche kleinen Szenen des Alltags und einige grosse Motive der Literatur.

Dauer der Ausstellung: bis 3. April 2005

Ort: Karikatur & Cartoon Museum, St. Alban-Vorstadt 28, Basel



les muséiques

«les muséiques» ist ein Basler Musikfestival mit Musik aus allen Zeiten (vom Barock bis zur neuesten Zeit, insbesondere einige Uraufführungen) und mit jungen hoch begabten Künstlerinnen und Künstlern aus aller Welt. Im Zentrum des Programms steht das Zusammentreffen von Musik und Museum. Es geht darum, Musik in einer etwas anderen Umgebung zu hören, in-

mitten von bildender Kunst, von Skulpturen, von alten und neuen Gemälden, welche die Besucher anschweigen. Schweigende Kunstwerke sollen mit musikalischen Klängen angesprochen werden. Es sollen die Beziehungen, welche zwischen der klingenden und der nicht-klingenden Kunst bestehen, aufgezeigt werden.

Dauer: 2. – 10. April 2005

Orte: In diversen Museen in der Region (viele Veranstaltungen in Basel!)

Detailinformationen finden Sie unter www.lesmuseiques.ch

Atlantic & Bukarest

Atlantic & Bukarest ist eine Ausstellung, die Fotografie, Film und Video vereint. «Atlantic» ist eine Videoinstallation von Pierre Huyghe, in welcher die Betrachter durch die gleichzeitige Projektion

von drei separat gedrehten Sprachversionen des Films «Atlantic» von 1929 in einen Raum aktivierter Wahrnehmung gesetzt werden. Da jede der drei Sprachversionen das Untergangsszenario der Titanic unterschiedlich lang darstellt, beginnen sich die Handlungsabläufe zu verschieben: eine verblüffende Dekonstruktion und Fortsetzung der filmischen Illusion.

Daneben stehen die Fotografien von Günther Förg, welche, meist in Grossformat, modernistische Architektur zeigen, die ideologisch aufgeladen ist. So zeigt Förg in «Bukarest» Ansichten eines in die Jahre gekommen Treppenhauses, das an das Ende der osteuropäischen Avantgarde sowie der kommunistischen Ära erinnert.

Dauer der Ausstellung: bis 20. April

Ort: Kunstmuseum Basel, St. Alban-Graben 16, 2. Obergeschoss

Den Regio-Akzént setzt ...

Trio Anne-Sophie Mutter

Mitte April werden Anne-Sophie Mutter an der Violine, André Previn am Klavier sowie Daniel Müller-Schott am Violoncello im Stadtcasino Stücke von Mozart spielen. Die drei zählen zur Weltspitze der zeitgenössischen klassischen Musik. Die aus der Region stammende, 1963 in Rheinfelden geborene Anne-Sophie Mutter, ist in ihrer langen Karriere bereits mit unzähligen Preisen ausgezeichnet worden. Angeregt durch eine Mozart-Aufnahme von Menuhin, fand sie im zarten Alter von fünf Jahren zur Geige. Bereits im darauf folgenden Jahr gewann das Wunderkind den nationalen Wettbewerb für junge Musikerinnen und Musiker von 6 bis 24 Jahren. Sie war damit die allerjüngste Siegerin dieses Wettbewerbs überhaupt. Da sie im nächsten Jahr wieder gewann, wurde sie gebeten, nicht mehr am Wettbewerb teilzunehmen. Mit 13 Jahren wurde sie von Herbert von Karajan entdeckt. Er gab ihr die Möglichkeit als Solistin am Salzburger Pfingstkonzert von 1977 aufzutreten. Karajan nannte sie «die grösste Frühbegabung seit dem jungen Menuhin». Bald darauf folgten weltweit Konzerte und Recitals. So unternahm sie lange Tourneen mit bis zu 120 Aufführungen pro Jahr. Ihre Konzerte sind gekennzeichnet von einem souveränen, selbstbewussten Auftreten und absoluter technischer Perfektion. Sie gilt als eine der Förderinnen der Violinmusik

des 20. Jahrhunderts. Berühmte zeitgenössische Komponisten widmeten ihr eigens Kompositionen.

Auch Daniel Müller-Schott, der 28-jährige Cellist, ist am Violoncello eine Klasse für sich.

Als Solist arbeitete er mit so renommierten Dirigenten wie Kurt Masur, Vladimir Ashkenazy und Christoph Eschenbach und er konzertierte mit den international bedeutendsten Orchestern. Im Alter von 15 Jahren gewann er als erster deutscher Musiker beim sagenumwobenen Internationalen Moskauer Tschaikowsky-Wettbewerb den Ersten Preis. Seit frühester Kindheit fühlt er sich der Musik von Johann Sebastian Bach eng verbunden. Deshalb überrascht es kaum, dass er für seine erste CD die Sechs Suiten für Cello Solo von Bach wählte (Glissando Records), nachdem er bereits das Konzertpublikum mit seiner Interpretation dieses Meisterwerks begeistert hatte. Diese Solosuiten zählen zum Allerheiligsten des Cello-Repertoires und ein Jahrhundertgeiger wie Isaac Stern fühlte sich mit 80 Jahren noch nicht reif genug, um sich daran zu versuchen. Nichtsdestotrotz bezeichnet die Kritik Müller-Schotts Interpretationen als ein musikalischer Wurf. Am Cello agiert er mit entwaffnender Abgeklärtheit und technischer Brillanz.



André Previn, der Dritte im Bunde, ist nicht nur Pianist, sondern auch Dirigent, Komponist und Musikdirektor des Oslo Philharmonic Orchestra. Auch er wurde in seiner langen Karriere mit Preisen überhäuft. Seit 1996 darf er sich «Sir» nennen, wurde er dazumal von Queen Elizabeth II. in den Adelsstand erhoben. Als Dirigent ist er regelmässig mit den führenden Orchestern der Welt zu hören. Als Pianist ist der vielseitige Künstler häufig an der Seite seiner Partnerin Anne-Sophie Mutter zu hören. Für sie komponierte er einige äusserst erfolgreiche Werke.

Mitte April warten die drei Künstler zusammen im Stadtcasino auf. Dort werden sie Stücke von Wolfgang Amadeus Mozart spielen (Divertimento B-Dur KV 254, Klaviertrio B-Dur KV 502, Klaviertrio E-Dur KV 542, Klaviertrio G-Dur KV 564).

Datum: Freitag, 15. April, 20.15 Uhr
Ort: Stadtcasino, Musiksaal, Steinenberg 14, 4051 Basel